

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 42

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und rufe zu scharfem Protest
Gegen englische Schandthat im Kriege
Das Volk von Ost und von West.

Auf unserem Boden zu hüten
Die Genfer Konvention,
Geziemet einer gerechten,
Wenn auch kleinen Nation.

Schon oft ist vorangegangen
Mit hoch entfalteter Fahne
Das kleine Völklein Helvetiens
Auf zivilisatorischer Bahn!



Man weiß nicht, ist es traurig oder komisch: Berlin beträgt sich nämlich astronomisch. Instrumente still in Peking weggenommen, sind in Deutschland glücklich angekommen. Himmelsguter wollten keine Zeit verlieren und brauchten gleich die Beute zum Studieren und haben nun gelesen in den Sternen: „Das bied're Volk soll nicht so stehlen lernen!“ Daher will man jetzt mit reinen Händen die Dinger schön zurück nach China senden; Chinesen aber geben's ganz geschwollen und sagen: daß sie's nicht mehr wollen. Vergleichen macht den besten Ehrlichkeiten doch einige Verlegenheiten. Ich aber wüßte was in Sachen, ganz einfach oder simpel wär' zu machen. Ich würde um Großmut zu entfalten, die Instrumente freundlich behalten, aber dann mit hundert Domestiken einen Veröhnungsprinzen nach Peking schicken. Dabei lernt er an wichtiger Stell' das schöne Kotauzeremoniell, was in Europa für Jedermann unter Umständen nützlich sein kann.

Oestermalen thut's gesch'eh'n: Leute die es nicht verstehen,
Wollen sich als Reiter zeigen, jämmerlich am Zügel geigen,
Daß das Roß sich fast genirt, wenn es so wird malträtiert.

Dito auch der Pegasus Ingrimim spüret und Verdruß,
Wenn ein AUC-Schütz reimt, ihn jaßt sei er aufgepäunt.
Da heißt's: Statt zum Himmel fliegen, muß im nächsten Sumpfe liegen!

Entweder — oder. (Wahrheit.)

Elise (zu ihrem Freund Hans): So iz het doch my Schatz e neui W'leidig. I ha nen afe nümme möge g'feh i synem alte Ghittel, wo die Näht g'ribet sy u völig fadegrau. U d' Pose g'feh au nit am besten us, no me verribet, und 's het Vöcher drinn, zwar chlyni numme, aber doch ist doch, und i der Näht achtet meh sie doch.

Hans (beschwichtigend): Elise, Du bist iz au diffiil! es wäri sicher mängi froh, wenn er so Chleider häu', wie sie bisher die Schatz het treit i Sus u dei u bim Spaziere. Da heßt D' Di emal gar nüt gha z'scheniere.

Elise (stolz und schnippisch): Zä lue, bi mir ist's einmal iz e so: my Holderstock muß flott dahere cho. Mit jedem Glänggi gang i nit spaziere, es soll mi Niemer wege dem tuschiere. I wott mi nit vor alli Meitli schäme, wenn sie my Holderstock und mi g'feh zäme. Chan er nit öppis Rechts am Bychnam ha, so heig er mir a lieber gar nüt a!

Willkommen.

Es freut uns, daß Kongreganisten von Frankreich kommen und da nisten. Denn wo sie so kongreganesten, gereicht's der Landwirtschaft zum Westen. Wir hoffen, daß Kongreganisten zu unserm Heil den Teufel moßen, daß wir durch die Kongreganisten den Himmel sicher bald erhassten. Wir lieben halt die Kongreganisten im Schweizerlande noch am meisten. Wenn über Kongreganisten Franzosen schimpfen fast zum Fausten, So ehren wir die Kongreganisten, sie bringen nämlich Geld und Kisten.

Aktuare schreiben gern mit Steilschrift,
Stenographen üben sich in Eilschrift;
Nur der Handwerksbursche liebt die Keilschrift,
Weil er so den Nagel auf den Kopf trifft.

Konzert-flügel.

„Also am Tage der Beisehung von Krügers Gattin haben die Engländer in Pretoria ein Konzert veranstaltet und besucht?“

„Ja, es giebt eben nunmehr neben Konzert-Malern zc. auch Konzert-Flügel!“

Arboner fischer im Seesturm, d. 9. Okt. 1901.

Die Arboner Fischer die fürchten sich nicht,
Wenn auch brauset, und zischt der Gischt,
So lange das Segel hält, geht es voran;
So geht's durch die Wellen, ob's Nonnenhorn tos',
Es ralet der Sturm, als ob der Teufel wär' los.
Den Vordermann seh'n sie oft nicht mehr am Spiz
Jach decket ihn zu der Wogen Gespriß
Nur Einer der macht sich nichts aus der Not
Ihm graute nicht vor dem drohenden Tod.
„Ge Ruedi gelt, auf der Welt, da ist es doch schön
Wenn wir jetzt nur nicht gleich untergeh'n —
Hier sind die von Lindau zu Grunde gefahren
Sollten wir uns noch mit ihnen paaren — ?
„Stopp! Segel herunter“, — auf einmal ist's g'sch'eh'n
Kein Rahn und kein Mann ist mehr zu seh'n
Die Fischer die liegen schon unter dem Rahn
Finden zum schwimmen auch gar keine Bahn,
Es ist ihnen zu nah das dunkle Grab
Tauchen drum einfach noch tiefer hinab,
Schaffen sich unter dem Boote hervor,
Die nächste Welle hebt sie empor.
Und hätten sie diese Courage nicht gehabt
So hätten die Rechte sie gar verschnappt;
Doch das gibt's bei Arboner Fischern nie,
Sie lassen nicht fangen sich, sie fangen sie.
Die bleichen Gesichter verschwanden im See,
Doch fies' dort auf schäumenber Wellen höh'
Schwimmen sie frisch an das sichere Land,
Dort reichen sich fröhlich die Fischer die Hand
Ist Compaß und Segel, ein Ruder auch fort,
Sie kämpften sich mutig zum sicheren Port.
Sind Fische, die Neze, und Mäntel auch hin
Das nimmt ihnen noch nicht den lustigen Sinn.
Nun wird erst getrunken, gesungen am Horn,
Bis sich gelegt hat des Sturmes Jörn;
Dann stechen die Fischer gleich wieder in See
Zum Abschied ertönt noch ein fröhlich Juhe!
Froh sind sie wieder in Arbon am Land
Und fischen und singen an Sees Strand.

Unbegreiflich.

Wie wögen auch die Europäer so lästern nach Afrika sein? In der ganzen Sahara ist keine einzige Bedürfnis-Anstalt.

Fröhliche Sauserzeit.

Der Himmel sprach: Ein gutes Jahr will ich den Menschen geben,
Daß sich die alte Jecherschaa verjüngt im Geist der Reben!
Drum geht und prüft zur guten Zeit, ob auch solid die Wäntel! —
Juheissa! Du fröhliche Sauserzeit! In der Schenke!
Wenn dich der Sorgen graues Dach vom blauen Himmel scheidet,
So forsche flugs im Kellerfach, ob jeder Trost dich meidet!
Verschließ' dein Herz der Traurigkeit, daß es kein Peil bedenke! —
Juheissa! Du fröhliche Sauserzeit! In der Schenke!
Füll' mir die Kanne, Schenkenmaid, mit Balsam aus dem Fasse,
Und küsse mich gesund vom Leid und von dem Staub der Gasse.
Doch ist dein Herz mir nicht geweiht — halt ich mich am Getränke! —
Juheissa! Du fröhliche Sauserzeit! In der Schenke!
Des Jritum's Kinder seid ihr hier, wenn ihr den Wein mißachtet,
Und Gotteswunder nicht wie wir als Gnadenquell betrachtet!
— Sag', Karolin, bist Du bereit, daß ich im Tanz Dich schwenke! —
Juheissa! Du fröhliche Sauserzeit! In der Schenke!

R. Aeberly.



Frau Stadtrichter: Gott wilche, Herr Feusi, was git mer d'Ehr' dasmal?
Herr Feusi: Eba bin i grad us'em Weg z'Fuß usen Uetliberg, deet obe sell es jez gar schön si, uf das Näbelmeer abä z'luege.
Frau Stadtrichter: Ja, en schüllige Näbel mueß es gewiß da bin Gus unnä ha, das gseh mer allwäg prächtig deet oben abä.
Herr Feusi: W'unders z'Uherfihl tappids jez drin unnä, will's eba zuehem gar viel Staub aufwirblät, wämmer en Müller uus-schüttlät.

Frau Stadtrichter: Zä so, sie sind halt an Einä!